

THEMA

Welche Disziplin braucht die heutige Schule?

«Erziehung ist anspruchsvoller geworden, auch konfliktreicher» Walter Herzog¹

Jürg Rüedi, Dozent für Pädagogische Psychologie, FHNW



Prof. Dr. phil. Jürg Rüedi machte seine ersten Erfahrungen mit schulischer Disziplin in Kreuzlingen und Frauenfeld. Von 1987 bis 2018 unterrichtete er als Dozent für Erziehungswissenschaften am Lehrerinnen- und Lehrerseminar Baselland, an der Hochschule für Pädagogik und Soziale Arbeit beider Basel und seit 2006 an der Hochschule für Pädagogik der Fachhochschule Nordwestschweiz. Er hat als Lehrmittel zwei Bücher zum Thema «Disziplin in der Schule» verfasst, siehe www.disziplin.ch.

Vieles deutet darauf hin, dass Unterrichten und Erziehen in den letzten 20 Jahren – das Eingangszitat von Herzog stammt aus dem Jahr 1997 – nochmals anspruchsvoller geworden sind, man denke nur an die rasante Entwicklung der Medien (z.B. Handy, Internet, Cybermobbing). Lehrerinnen und Lehrer können nicht mehr auf einem in der Familie gelegten einheitlichen Wert- und Verhaltenskodex aufbauen, sondern müssen selber das Fundament an Werten und Regeln legen, welche für sie, für ihr Schulzimmer sowie für ihr ganzes Schulhaus gelten sollen. Diese Fundamentlegung erfordert eine grosse persönliche Überzeugungskraft, Standfestigkeit sowie tagtäglich zu leistende Geduldsarbeit. Die einzelnen Lehrpersonen sowie die Schulhausteams (teilautonome Schulen) sind gefordert. Oder anders formuliert: Lehrpersonen müssen tagtäglich erziehen, führen, lenken und für Disziplin sorgen, damit Unterricht möglich wird. Ob Wochenplan-, Werkstatt-, Atelier- oder Frontalunterricht, ob Jahrgangsklassen oder altersdurchmischter Unterricht, Lehrpersonen müssen lenken, führen, einführen.

Vor welchen disziplinarischen Aufgaben stehen Lehrpersonen heute?

«Von den 13 Knaben sind 10 schwierig: ADHS, Lernbehinderung, schwach, unerzogen, frech, laut, unruhig. Oft übernehme ich die Polizisten-Rolle, möchte aber gerne unterrichten. Was tun? Wie reagieren?»

«Damit ich die Schülerinnen und Schüler fürs Mündliche motivieren kann, reagiere ich wohlwollend, fröhlich ... Rasch wird es aber laut und unruhig. Wie muss ich reagieren, ohne die Schülerinnen und Schüler einzuschüchtern?»

«Wie viel Strenge ist nötig?»

Schulische Lernerfolge sind somit das Ergebnis gemeinsam erreichter Disziplin.

Diese wortwörtlich wiedergegebenen Zitate bzw. Fragen stammen von drei amtierenden Lehrpersonen in der Schweiz. Sie zeigen exemplarisch, vor welchen pädagogischen Aufgaben Lehrerinnen und Lehrer heute stehen. Wenn wir auf die letzten 50 Jahre zurückblicken, sind grosse Veränderungen im Bereich von Elternhaus, Schule und Gesellschaft zu beobachten. Die elterliche Befürwortung von Erziehungswerten wie Gehorsam, Pflichterfüllung und Anstand ist zurückgegangen, ins Zentrum getreten sind Erziehungsziele wie Selbstständigkeit, Mündigkeit, Selbstbewusstsein und Kreativität. Damit steigt in der Familie das Ausmass an Meinungsverschiedenheiten, die Notwendigkeiten des Aushandelns sowie die Konfliktintensität nehmen zu. Was sind die Folgen für die Sozialisation der jungen Menschen, wenn deren Eltern und die Erziehungsberechtigten zum Beispiel nicht die Gesprächskompetenzen sowie die persönliche Festigkeit besitzen, um in solchen Konfliktsituationen mit prinzipiell offenem Ausgang zu bestehen? Was sind die Folgen für die Schule und deren Lehrerinnen und Lehrer?

Schulische Disziplin

Schulische Disziplin kann als Summe von Grundvoraussetzungen definiert werden, die erfüllt sein müssen, damit Lernerfolge ermöglicht werden und die Selbstdisziplin der Lernenden zugleich gefördert wird². Disziplin wird heute im Gegensatz zu 1950 oder 1960 nicht mehr im Sinne eines blinden Gehorsams verstanden, sondern Ziel ist die Förderung der im Lehrplan 21 verlangten Kompetenzen bei gleichzeitiger Achtung der Persönlichkeit der Lernenden. Im zweiten Eingangszitat kommt diese Intention heutiger Lehrpersonen schön zum Ausdruck. Sie wollen wohlwollend und fröhlich unterrichten, «ohne die Schülerinnen und Schüler einzuschüchtern». Schulische Lernerfolge sind das Ergebnis eines systematischen Unterrichts, einer systematischen Klassenführung, gemeinsamer Absprachen. Schulische Disziplin ist Teamwork³. Schulische Lernerfolge sind somit das Ergebnis gemeinsam erreichter Disziplin. Diese darf aber nicht durch Erniedrigung der Undisziplinierten erreicht werden. Nur wenn eine Vertrauensbeziehung entsteht, nur wenn die Kinder sich grundsätzlich verstanden und unterstützt fühlen, entsteht eine fruchtbare Zusammenarbeit, die zu einer tragfähigen Disziplin im Klassenzimmer führen kann.

Schulische Strenge

Interessanterweise wollen auch Schülerinnen und Schüler eine gewisse Strenge in der Schule, wenn deren Postulate nicht gerade im Sinne einer Moralvorlesung zu Beginn einer Schulstunde gleichsam ex cathedra vorgetragen werden. Zwei Beispiele mögen diese Aussage veranschaulichen:

«Liebe Frau Kissling, das Thema gefällt mir sehr, sie werden bestimmt eine sehr gute Lehrerin. Mit Ihnen ist es sehr toll in der Schule. Die Excursion mit den Pilzen suchen hat mir auch sehr gut gefallen. Es ist gut, dass sie ein bisschen streng sind. Viele liebe Grüsse»

So äusserte sich die Primarschülerin Mélanie nach dem Ende eines Praktikums gegenüber einer Studentin. Sie weiss, dass Lehrpersonen «ein bisschen streng» sein müssen.

Ein 15-jähriger Gymnasiast bringt es auf den Punkt: «Also das ist so: Ein Lehrer, der was bringt, bei dem sind wir auch diszipliniert.»

Dieses Zitat zeigt schön, dass Disziplin heute in der Schule kein Selbstzweck mehr ist, sondern sich nur dann einstellt, wenn die Lehrperson etwas bringt, wenn sie Inhalte vermittelt und zu deren Erarbeitung anhält/aneitet. Gute (fach)didaktische Fähigkeiten sind somit eine unerlässliche Voraussetzung für Lehrpersonen, zudem brauchen sie eine gute Kompetenz der Analyse von Unterrichtssituationen. Die Lehrpersonen müssen spüren, was der Augenblick erfordert. Braucht es den strengen Blick, den klaren Hinweis, das unmissverständliche Verbot? Oft helfen auch Humor oder eine vom provozierenden Gegenüber nicht erwartete Reaktion. Empathie und Eingehen auf die Nöte der Lernenden wirken manchmal Wunder. «Kann ich Dir helfen?»-

Nur wenn Schülerinnen und Schüler sich grundsätzlich verstanden und unterstützt fühlen, entsteht eine fruchtbare Zusammenarbeit, die zu einer tragfähigen Disziplin im Klassenzimmer führen kann.

«Verstehst Du etwas nicht?» Manchmal bringen solche Fragen mehr als Befehle, aufzupassen oder ruhig zu sein. Die andere Situation erfordert gerade die Konfrontation, ein wirkungsvolles Ansprechen des betreffenden Schülers oder der ganzen Klasse ohne Wenn und Aber. Wichtig ist erstens, als Lehrperson die diagnostische Kompetenz der Analyse zu besitzen: Was ist los? Wo liegt der Grund für die Störung des Unterrichts? Bin ich vielleicht selber als Lehrperson ein Teil des Problems? Oder verfolgt eine Schülerin ihr persönliches Ziel, Aufmerksamkeit zu gewinnen und zieht dafür alle Register⁴? Zweitens sollte die Lehrperson über ein breites Handlungsrepertoire verfügen, so dass sie stets reflektiert und zielbewusst auswählen kann. Lehrerinnen und Lehrer von heute brauchen angesichts der möglichen disziplinarischen Schwierigkeiten in der heutigen Schule ein breites Spektrum von Interventionsmöglichkeiten zur Auswahl, damit die einzelne Entscheidung adäquat und treffsicher ausfallen kann.

Schulische Lenkung

Zudem gelingt disziplinarische Lenkung nur dann in bejahenswerter Art und Weise, wenn die zu Lenkenden von den wohlwollenden Absichten der Lehrperson emotional überzeugt sind. Der Grad der erzieherischen Beeinflussbarkeit ist in den Worten Alfred Adlers davon abhängig, «inwiefern die Rechte des zu Beeinflussenden

durch den Beeinflusser sichergestellt erscheinen. Eine dauernde Einwirkung auf einen Menschen, dem man Unrecht tut, ist ausgeschlossen. Man wird dann am besten auf ihn einwirken können, wenn der andere in die Stimmung versetzt ist, in der er sein eigenes Recht als gewährleistet empfindet.»⁵ Ein sinnvolles Verständnis von Disziplin – man könnte es in Anlehnung an Litt, Winkel oder Gruntz-Stoll ein antinomisches nennen – verbindet somit Lenkung/Beeinflussung und Wertschätzung/Achtung. Beide Dimensionen sind notwendig: Als Lehrperson lenke, beeinflusse, wirke ich ein, gestehe aber den Kindern und Jugendlichen gleichzeitig zu, nach dem Sinn dieser Lenkung zu fragen. Der im Begriff Disziplin enthaltene Akzent auf Lenkung/Führung wird so ergänzt durch denjenigen von Fragen/Zuhören/Achtung, was aber trotzdem einmal heissen kann, dass die Lehrerin Schreien und störendes Verhalten in gewissen Situationen mit Bestimmtheit unterbindet. Als Lehrperson muss ich wissen, dass ich im Sinne der Lernzielerreichung auf der Ausführung meiner Anordnungen bestehen muss.

Grenzsetzungsfähigkeit

Die Grenzsetzungsfähigkeit (Petermann/Petermann 2006)⁶ ist heute ein wichtiges Merkmal der erzieherischen Kompetenz. Ein eindeutig Grenzen setzendes Erziehungsverhalten fördert die Übernahme von sozialen Normen und die Entwicklung eines

angemessenen Sozialverhaltens. Aber keine Rebellion von Schülerseite berechtigt mich zu jähzornigem Insistieren oder gar zur Ohrfeige. Als Lehrperson muss ich darauf achten, dass mein Wort gilt. Aber wenn ich nur noch darauf bestehe, dass mein Wille in der Schule geschehe, wenn sich meine Optik auf die Vollstreckung meines Willens verengt, dann erniedrige ich mich selber zum Vater Höss, der seinem Sohn Rudolf beibrachte, dass «Wünsche oder Anordnungen der Eltern, der Lehrer, Pfarrer usw., ja aller Erwachsenen bis zum Dienstpersonal unverzüglich durchzuführen bzw. zu befolgen»⁷ sind. Als Lehrperson in den bestehenden Strukturen des heutigen Bildungswesens auf der Ausführung meiner Vorgaben zu bestehen, ist legitim und sinnvoll; aber wer nur und ausschliesslich auf der Einhaltung von Disziplin besteht, ist eine Pedantin, ein Pedant ohne jeglichen Humor.

Von einem solchen antinomischen⁸ (Widersprüche erkennenden) Verständnis von Disziplin in der Schule auszugehen finde ich in Abgrenzung zu einem neokonservativen Verständnis⁹ sinnvoll: Disziplin ist unabdingbar für Bildung und Erziehung im Rahmen öffentlicher oder auch privater Institutionen. Aber Disziplin darf nicht gewaltsam erzwungen werden. Wenn die Schülerinnen und Schüler zu selbstständigen, verantwortungsbewussten, toleranten und zur Zusammenarbeit fähigen Menschen erzogen werden sollen, wenn sie in ihrer Selbstdisziplin gefördert werden sollen, müssen sie Selbstständigkeit, Zusammenarbeit und Toleranz in ihrer Sinnhaftigkeit erleben können, dies ist eine Voraussetzung für jegliche Werterziehung. Werte müssen vorgelebt und nicht verordnet werden. Demokratie muss tagtäglich gelebt werden. Ziel und Weg dürfen sich in Erziehung und Bildung nicht widersprechen, sondern müssen miteinander übereinstimmen. Dies ist eine der vielen Anforderungen, vor denen Lehrpersonen heute tagtäglich stehen.

INFORMATION

Text-Quellen unter
www.schulblatt.tg.ch > Supplement Magazin

HINTERGRUND

Unterrichtsstörungen wirksam vorbeugen

Unterrichtsstörungen belasten Lehrpersonen und Lernende. Der Unterricht wird an Mittelstufenklassen im Durchschnitt alle 42 Sekunden gestört.

Alexander Wettstein, Leiter des Forschungsschwerpunktprogramms Soziale Interaktion, PHBE & Marion Scherzinger, Dozentin und Forscherin, PHBE

Die internationale TALIS Studie (OECD, 2014) macht deutlich, dass in mehr als der Hälfte der teilnehmenden Länder eine von vier Lehrpersonen angibt, über 30 Prozent ihrer Unterrichtszeit durch Störungen und administrative Aufgaben im Unterricht zu verlieren. Eine aktuelle Beobachtungsstudie (Wettstein, Scherzinger & Ramseier, 2018) zeigt, dass der Unterricht an Mittelstufenklassen in der Schweiz im Durchschnitt alle 42 Sekunden gestört wird. Obwohl Unterrichtsstörungen zum Schulalltag gehören, sind diese Befunde bedenklich. Denn das gehäufte Auftreten von Störungen hat fatale Folgen für die Gesundheit der Lehrpersonen, die Unterrichtsqualität und die Motivation und Leistung der Lernenden.

Auswirkung auf die Lehrergesundheit

Lehrpersonen gelten generell als eine stark belastete Berufsgruppe. Eine Studie von Lehr, Schmitz und Hillert (2008) zeigt, dass 10 bis 35 Prozent der Lehrpersonen massive Befindlichkeitsstörungen im Sinne einer Burnout-Symptomatik zeigen. Scherzinger und Wettstein (2014) weisen darauf hin, dass Lehrpersonen vor allem durch Probleme in der Interaktion mit Schülerinnen und Schülern im Unterricht belastet sind. Störungen scheinen Lehrpersonen besonders dann zu belasten, wenn diese mit Aggressionen einhergehen. Evers, Tomic und Brouwers (2004) kommen zum Schluss, dass Störungen im Unterricht eine der Hauptursachen für Burnout bei Lehrpersonen sowie für einen frühzeitigen Berufsausstieg sind.

Folgen für die Unterrichtsqualität

Wenn Lehrpersonen durch Unterrichtsstörungen stark belastet sind, wirkt sich dies nicht nur ungünstig auf ihre Gesundheit, sondern auch auf die Qualität ihres Unterrichts und die Beziehung zu den Lernenden aus. Klusmann, Richter und Lütke (2016) weisen darauf hin, dass Lehrpersonen, welche Burnout gefährdet sind, nach Einschätzungen der Schülerinnen und Schüler weniger stark die kognitive Selbstständigkeit fördern, häufiger ein unangemessen schnelles Interaktionstempo aufweisen und als weniger interessiert und gerecht eingeschätzt werden als gesunde Lehrpersonen. Sie legen einen einseitigen